

*Oliver Schlegel*

## Germanen im Quadrat - Die Neckarsweben in Mannheim und Umgebung

Dissertation Marburg 1998 (Prof. Dr. Otto-Herman Frey)

Der auf den ersten Blick befremdliche Titel der Arbeit bezieht sich auf das gitternetzförmig gegliederte Straßenbild von Mannheim, dessen antike Wurzeln Verfasser bewußt plakativ der modernen Stadtgründung gegenüberstellt. Seit den großen Grabungen im östlichen Stadtgebiet von Mannheim, welche im Zuge des Reichsautobahnbaus 1934/35 unternommen wurden, ist immer wieder eine geschlossene Vorlage des Fundmaterials der Neckarsweben gefordert worden (GROPENGIEßER 1935, 175 ff.). Diese seit langem bestehende Forschungslücke wurde mit nun vorliegender Dissertation geschlossen. Die Aufarbeitung und geschlossene Vorlage der Altfunde ist primäres Ziel der Arbeit. Es werden Bodenfunde vorgestellt, die z. T. vor über 200 Jahren entdeckt wurden und bis heute weitverzweigte, zum Teil auch kuriose Wege hinter sich haben. Daß im Laufe der historischen Ereignisse mit einem gewissen Informationsverlust zu Fundstellen und Objekten gerechnet werden muß, ist nur allzu verständlich. Besonders die Ereignisse einer einzigen Nacht im Jahre 1943 ziehen sich wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit. Damals markierte ein alliierter Luftangriff auf Mannheim nicht nur das nahe Ende eines unseligen Krieges, er vernichtete auch alle im Mannheimer Schloß gelagerten archäologischen Fundakten, Pläne und einen Großteil der Funde. Die Aufarbeitung dieses Verlustes, d. h. die Rekonstruktion der archäologischen Forschung zu den Neckarsweben von den Anfängen 1765 bis zum Jahre 1943 anhand sekundärer Quellen bildete den vordringlichsten und mühseligsten Teil der Arbeit. Weiterhin wurde bei der Auswertung dem Vorgang der "Romanisierung" besonderes Augenmerk geschenkt. Dabei war es notwendig, nicht nur das älterkaiserzeitliche Fundmaterial aufzuarbeiten, sondern darüber hinaus die archäologischen Zeugnisse der mittleren Kaiserzeit zumindest exemplarisch vorzustellen.

Ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. ist im Neckarmündungsgebiet, d. h. im Raum um Mannheim und Heidelberg, eine starke germanische Bevölkerung nachweisbar. Trotz der einzigartigen Siedlungs- und Verkehrsgunst scheint dieses Gebiet davor für annähernd 100 Jahre siedlungsarm oder gar siedlungsleer gew-

sen zu sein (RIECKHOFF 1995, 197 ff.). Die Auf-siedlung dieses Gebietes geschieht sehr plötzlich und umfassend durch eine stark elbgermanisch geprägte Fremdgruppe, die sich nicht aus der linksrheinisch ansässigen und in keltischer Tradition stehenden Bevölkerung herleiten läßt. Durch die Gleichsetzung dieses Siedlungsraumes mit der später hier eingerichteten und inschriftlich belegten *Civitas Vlpia Sveborvm Nicrensivm*, ist die Benennung der germanischen Siedler als Neckarsweben (lat. *svebi nicrensenses*) gesichert (SPEIDEL & SCARDIGLI 1990, 201 ff.).

Der archäologische Fundstoff der Neusiedler zeigt charakteristische Merkmale, die sich dem elbgermanischen Kulturkreis zuordnen lassen: Brandbestattung, Beigabenreichtum an Waffen, Trachtschmuck und Trinkhörnern, das Verbiegen von ausgewählten Metallbeigaben, sowie handgefertigte Tonwaren zeichnen den Totenkult aus (Abb.). Der immens hohe Anteil an römischen Kulturgütern, besonders toreutischen Erzeugnissen in den Gräbern, demonstriert nicht nur die geographische, sondern auch die politisch-kulturelle Nähe der Bestatteten zum *Imperium Romanum*. Die Siedlungen zeigen eine rein agrarwirtschaftliche Ausrichtung mit standardisierten Bauformen, die denen in zeitgleichen binnenländischen Siedlungen des *Barbaricum*s entsprechen. Die bäuerlichen Siedlungen in vorrömischer Bautradition werden auch nach der Eingliederung des unteren Neckarraumes in das römische Reich 74 n. Chr. nicht aufgelöst, sondern bleiben wohl als Subsistenzbetriebe neben den neu gegründeten, kleinstädtischen Siedlungen und landwirtschaftlichen Großbetrieben, den *villae rusticae*, bestehen. Darüberhinaus verändert aber die römische Okkupation den Phänotyp der dortsiedelnden Bevölkerung grundlegend. Im Verlauf der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. wandeln sich Sozialstruktur, Wirtschaftsweise, Tracht- und Bestattungssitten und gleichen sich der provinziäl-römischen Kultur links des Rheines an, so daß der Bestand der ursprünglichen germanischstämmigen Bevölkerung im 2. Jh. n. Chr. archäologisch einzig anhand der Kontinuität der Gräberfelder und der bäuerlichen Siedlungen in vorrömischer Bautradition nachweisbar ist. Nach der Okkupation wurde das Neckarmündungsgebiet gezielt durch Fremdgruppen auf-

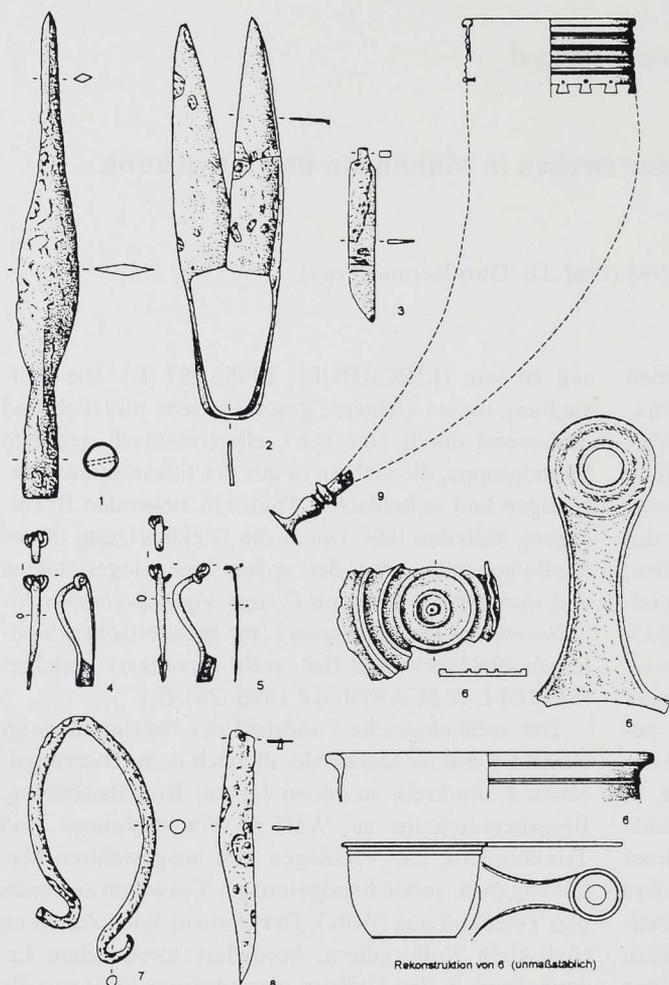


Abb. Ein typisches neckarsweibisches Grabinventar der Mitte des 1. Jh. n. Chr. aus Mannheim-Feudenheim. M. 1:3.

gesiedelt, die sich wiederum aus Elbgermanen, ehemals linksrheinisch ansässigen Provinzialen und wahrscheinlich auch Pannoniern/Rättern zusammensetzten.

Der Nachweis der Neckarsweben als originär germanische Bevölkerung ist über die Archäologie nur bis zum Anfang des 2. Jh. n. Chr. zu führen. Im weiteren Verlauf des 2. Jh. n. Chr. verlieren sich die materiellen Spuren einer germanischen Abstammung im sehr einheitlichen provinziäl-römischen Kulturgefüge. Allein über die Epigraphik gelingt es über das 2. Jh. hinaus, die Neckarsweben als Provinziale weiter zu verfolgen. Die vornehmlich militärischen Denkmäler, die inschriftlich Neckarsweben im römischen Heeresdienst und deren Elitetruppen bezeugen, scheinen die sprichwörtliche germanische Kriegstüchtigkeit zu bestätigen: Von elf bekannten inschriftlichen Erwähnungen von Neckarsweben, gehören zehn in einen militärischen Zusammenhang (SPEIDEL & SCARDIGLI 1990, 201 ff.). Jedoch ist in dem ungleichen Verhältnis von militärischen zu zivilen Inschriften nicht allein eine traditionsgebundene Kriegstüchtigkeit von germanischstämmigen Provinzialen zu sehen. Vielmehr

muß hier dem Umstand Bedeutung beigemessen werden, daß Militärangehörige in der frühen Kaiserzeit zu den finanzstärksten Personengruppen in der Provinz zählten und die Anbringung oder Aufstellung von Inschriften einen nicht unbedeutenden finanziellen Aufwand bedeutete. Der seltene Nachweis einfacher Zivilpersonen über Inschriften erklärt sich demnach primär durch ihren niedrigeren sozialen Status.

Die rasche Romanisierung der Neckarsweben innerhalb von nur knapp zwei Generationen ist als Parallelentwicklung ebenso bei anderen oberrhein-germanischen Gruppen zu beobachten. Diese finden sich frühestens seit spätaugusteischer Zeit, spätestens ab der Jahrhundertmitte, ebenfalls in unmittelbarer Nähe zu römischen Militärbasen am Rhein (LENZBERNHARD 1990, 170 ff.). Die auffällige Nähe aller dieser germanischen Ansiedlungen zu römischen Kastellplätzen, der offensichtlich kriegerische Charakter der waffentragenden Germanen, das häufige Auftreten römischer Waffen- und Ausrüstungsteile in ihren Gräbern, sowie die durchweg üppige Grabausstattung mit römischem Buntmetallgeschirr ist nur mit einer en-

gen Bindung zum römischen Kulturkreis zu erklären. Das früheste Auftreten der meisten Germanengruppen am Oberrhein geht einher mit dem Abzug großer Teile der römischen Oberrheinarmee, die für den Britannien-Feldzug des Claudius 43 n. Chr. verlegt wird (DUDLEY & WEBSTER 1965). Die hierdurch entstandene Schwächung der Oberrheinfront von fünf auf drei Legionen ist wohl durch die gezielte Ansiedlung der irregulären germanischen Milizen im Hinterland um Rheingönheim und südwestlich Speyer, im Vorfeld des Rheines gegenüber dem nun nicht mehr belegten Legionslager Strasbourg, sowie gegenüber Rheingönheim, Worms und Mainz abzumildern versucht worden. Der rechtliche Status der germanischen Milizionäre bleibt unklar, jedoch wird deutlich, daß nicht nur eine Billigung, sondern eine gezielte Ansiedlung und wahrscheinlich auch üppige Entlohnung durch die Römische Macht angenommen werden muß. Diese Grenzsicherungsmaßnahmen am Oberrhein sind vergleichbar mit den Vorgängen des späten 1. Jh. n. Chr. im niedergermanischen Limesvorland, wo durch die Einbindung grenznaher Stämme in ein Klientelverhältnis eine militärstrategische Pufferzone im Vorfeld der römischen Rheingrenze geschaffen werden sollte (KUNOW 1987, 69 ff.). Der im Vergleich zur Oberrheingrenze "verzögerte" Rückgriff auf germanische Siedler mit Milizfunktion zum Schutz der Grenze ist ebenfalls mit einem drastischen Truppenabbau am Niederrhein in Verbindung zu bringen, der hier erst unter Trajan erfolgte (GECHTER 1979, 126).

Die Herkunft der Oberrheingermanen muß sehr differenziert betrachtet werden. Es gibt keine kulturelle Einheit aller sechs Gruppen, sondern es spiegeln sich ganz unterschiedliche kulturelle Milieus in jeder einzelnen Gruppe wieder (BERNHARD & LENZ-BERNHARD 1991). Im Falle der Neckarsweben sind deutliche elbgermanische Einflüsse erkennbar, die sich anhand typischer Keramik, knieförmig gebogener Fibeln und Nadeln mit rechtwinklig umgebogenem Kopf nachweisen lassen. Darüberhinaus zeigen sich auch geringe rhein-wesergermanische Komponenten im Keramikspektrum. Die Masse der Funde zeigt aber keine spezifischen Formen, so daß sie sich allenfalls als "gemeingermanisch" bezeichnen lassen. Dagegen zeigen die Germanengruppen im Vorfeld der Militärlager Strasbourg und Mainz, die sog. "Diersheimer Gruppe" und die "Mainsweben" eine deutliche südelbgermanisch-böhmische Beeinflussung, auf die schon NIERHAUS (1966, 132 f.) hingewiesen hat. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Neckarsweben nicht mehr als Stamm oder ethnisch homogene Gruppe, sondern sie stellen sich vielmehr als Interessengemeinschaft dar, die sich aus unterschiedlichsten,

meist elbgermanischen Individuen zusammensetzte. Ihre Einheit lag einzig in der kulturellen Ausrichtung nach Westen begründet und muß von politischem oder sozialem Kalkül gelenkt gewesen sein.

## Literatur

(Zitierte und ergänzende Literatur)

- BERNHARD, H. & G. LENZ-BERNHARD (1991) Das Oberrheingebiet zwischen Caesars gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v.-73 n. Chr.). Eine Siedlungsgeschichtliche Studie. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 89, 1991.
- DUDLEY, D.R. & G. WEBSTER (1965) The Roman conquest of Britain A.D. 43-47. London 1965.
- ERDRICH, M. (1995) Zum Verhältnis zwischen Rom und den germanischen Stämmen nach dem Ende der augusteischen Offensiven bis zum Ausbruch der Markomannenkriege. In: TEJRAL, J., PIETA, K. & J. RAJTÁR (Hrsg.) *Kelten, Germanen, Römer im Mitteldonauegebiet vom Ausklang der Latène-Zivilisation bis zum 2. Jahrhundert*. Brno/Nitra 1995, 53-61.
- GECHTER, M. (1979) Die Anfänge des Niedergermanischen Limes. *Bonner Jahrb.* 179, 1979, 1-138.
- GROPENGIEßER, E. (1956) Die Spätlatènezeit im unteren Neckarland und die Suebi Nicretes. Ungedruckte Dissertation Heidelberg 1956.
- GROPENGIEßER, E. (1992) Die Neckarsueben. In: SEEMANN, H. & G. NEUMANN (Hrsg.) *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen* 195. Göttingen 1992, 91-123.
- GROPENGIEßER, H. (1935) Reichsautobahn und Urgeschichte bei Mannheim. *Mannheimer Geschbl.* 36, 1935, 175-183.
- KUNOW, J. (1987) Das Limesvorland der südlichen Germania inferior. *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 63-77.
- LENZ-BERNHARD, G. (1990) Frühgermanische Funde an Oberrhein und Neckar. *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 19, 1990, 170-179.
- NIERHAUS, R. (1939) Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft. *Badische Fundber.* 15, 1939, 91-104.
- NIERHAUS, R. (1966) Das swebische Gräberfeld von Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom Gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme. *Röm.-German. Forsch.* 28. Berlin 1966.

*Dissertationen & Magisterarbeiten*

RIECKHOFF, S. (1995) Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. *Trierer Zeitschr. Beih.* 19. Trier 1995.

SEBASTIAN-SOMMER, C. (1990) Das römische Militär und sein Einfluß auf die Bevölkerung in Obergermanien und Raetien rechts des Rheins und nördlich der Alpen. *In: Akten des 14. int. Limeskongr. 1986 in Carnuntum.* 1990, 121 ff.

SPEIDEL, M. & B. SCARDIGLI (1990) Neckarschwaben (Suebi Nicrenses). *Arch. Korrbbl.* 20, 1990, 201-207.

*Oliver Schlegel  
Philipps-Universität Marburg  
Vorgeschichtliches Seminar  
Biegenstraße 11  
D - 35032 Marburg*